

ste als das Urbild der Romane vom »idealen Herrscher« entschieden in der Bibliothek ihren Platz finden muß; die »Märchen der Tausend und einen Nacht«, die soviel Verwandtes bieten und doch nicht vertreten sind, u. a. m. In anderen Fällen aber, wo es sich darum handeln würde, von den Hauptwerken die ersten, oder jedenfalls die maßgebenden Ausgaben nachzubeschaffen, dürften sich nicht unwesentliche Schwierigkeiten einstellen. Man muß sich also zunächst mit dem begnügen, was da ist, und das ist nicht wenig. Wir erwähnen:

Morus: De optimo reipubl. statu deque nova insula Utopiae libellus. Basel: Froben 1518. 4^o, die zweite Ausgabe, der sich ein anderer Druck (Hanoviae 1613), die Ausgabe von Michels und Ziegler (Berlin 1895), mehrere deutsche Übersetzungen (Leipzig: Henning Grobe, 1612; Frankfurt a. M. 1704), einige französische (Leiden 1715; Amsterdam 1730) und eine Anzahl von Büchern über Th. More, darunter auch das Werk von Kautsky (Stuttgart 1888), anschließen. — Campanella: Civitas solis, zuerst 1620 erschienen, ist vorhanden, aber nur zusammengedruckt mit Jos. Hall's Mercurius Britannicus (Utrecht 1643), ein Buch, in dem außerdem noch die »Nova Atlantis« des Francis Bacon enthalten ist, das Bruchstück eines utopistischen Romans, das sonst wohl nur in den Werken des gelehrten Verfassers zu finden ist, in Einzelausgaben aber erst neuerdings erschien. Ganz fehlt des Joh. Val. Andreae: Reipublicae christianopolitanae descriptio, 1619; dagegen ist Barclays Argenis (Leiden 1664—69) zu nennen; Harringtons Oceana (1656 u. öfter erschienen) in einem Londoner Druck vom Jahre 1771; des Bairaſse: Histoire des Sevarambes (1677), allerdings nur in der Übersetzung »vom Verfasser des Siegfried von Lindenberg« (Joh. G. Müller), Göttingen 1783; ferner eine Reihe schöner Ausgaben und Übersetzungen von Fénelons Les aventures de Télémaque; Morelly: Naufrage des îles flottantes, ou Basiliade du célèbre Pilpai (1753), während desselben »Code de la nature« (1755 u. öfter) fehlt. Auch das seltene Buch von Rétif de la Bretonne: La découverte australe, par un homme volant, ou Dédale français (1781) ist vorhanden; ebenso Merciers L'an 2440 (1772 u. öfter) in der ersten und mehreren folgenden Ausgaben und Übersetzungen; auch »Die glückliche Nation, oder der Staat von Felizien« (Leipzig 1794) und Cabets Voyage en Icarie (1842) im Original und deutscher Übersetzung (1847). Das wären in ganz großen Zügen die hauptsächlichsten Werke utopistischer Literatur im engeren Sinne; ihnen schließt sich natürlich noch eine große Reihe kleinerer und an sich wohl weniger bedeutender Nachahmungen an, die aber gerade darum vielleicht auch viel seltener zu finden sind.

Sehr interessant ist die Abteilung vom Mond und vom Mars, in der auch nicht unbedeutende Seltenheiten vertreten sind; besonders aber möchten wir noch auf die imaginären, wunderbaren und abenteuerlichen Reisen, auf die zahlreichen Robinsonaden, auf Swifts Gulliver, der in englischen, deutschen, französischen und tschechischen Ausgaben vorhanden ist (Dublin 1743; Hamburg 1727—28, die erste deutsche Ausgabe; La Hays 1727 usw.), und auf Holbergs Nicolai Klimii iter subterraneum (Kopenhagen 1741 und deutsch 1753) hinweisen.

Mögen die Bücher, die hier in glücklicher Vereinigung beisammen sind, sich nun mit dem vollkommenen Staate beschäftigen, mit dem untadelhaften Herrscher, mit Ländern, in denen Milch und Honig fließt, oder mit »glückseligen Inseln«, mögen sie technische Erfolge erträumen, oder inzwischen zur Wirklichkeit gewordene in ihrer Zeit vorausgeahnt und geschildert haben, mögen sie sich in Phantasien über die Bewohntheit und Erreichbarkeit entfernter Weltkörper ergehen, sie alle spiegeln die unauslöschliche Sehnsucht des Menschen

nach immer größerer Vollkommenheit, nach ungehinderter Glückseligkeit wider und sind, wenn sie dies Ziel auch manchmal auf gar närrischen Wegen verfolgt haben, in ihrer Gesamtheit als Dokumente des ewig strebenden Menschengesistes in ungemeinem Grade wertvoll und anziehend.

Eine solche Sammlung sollte man, auch wenn sie erst in den Anfängen steckt, nicht zersplittern lassen, sondern auf jeden Fall fortsetzen. In ähnlicher Ausdehnung aber, wie die vorliegende, scheint keine zweite bis jetzt zu existieren.

In dem vergangenen Vierteljahre sind sehr viele Antiquarkataloge erschienen und darunter auch manche, die über ein augenblickliches Interesse hinaus bleibenderen und höheren Wert besitzen. Sie werden dies Ansehen in Rücksicht auf ihren Inhalt, ihre sorgfältige Bearbeitung und ihre Ausstattung in den Kreisen von Bücherfreunden und Antiquaren in gewisser Zahl auch behalten; für den Berichterstatter aber ist es nicht leicht, in einer Katalogschau daraus die rechte Auswahl zu treffen, wenn er nicht Reklamationen von seiten der vermeintlich Übergangenen ausgeht sein will. Man möge also bedenken, daß er zunächst nur das erwähnen kann, was ihm auch selbst zu Gesicht gekommen ist, und ferner, daß er aus seinen eigenen Liebhabereien und Interessen heraus natürlich auch nur subjektiv urteilen kann. Das wolle man ihm zu gute halten. Eine alphabetische Anordnung nach den herausgebenden Firmen ist dabei mit guter Absicht gewählt worden.

Joseph Baer & Co. in Frankfurt a/M. haben eine neue Nummer ihres »Frankfurter Bücherfreundes« (Jahrg. 9, Nr. 3) veröffentlicht, zu der Moriz Sondheim einen Artikel über Thomas Murner als Illustrator beigefügt hat. Auf Grundlage einer Handschrift Murners, die eine Übersetzung der Enneaden des Sabellicus enthält und mit Handzeichnungen geschmückt ist, verspricht er, demnächst den stilkritischen Beweis zu führen, daß auch den Holzschnittillustrationen zur »Schelmenzunft« (um 1512), zur »Badenfahrt« (1514), zur »Mühle von Schwindelsheim« (1515) und zum »Lutherischen Narren« (1522) eigene Zeichnungen Murners als Grundlage gedient haben. Ein Exemplar der Schelmenzunft (Straßburg 1512) ist in dem Kataloge zum Preise von 2000 M angezeigt. Im übrigen bietet dieser Katalog Veranlassung, auf einen früheren Artikel des Börsenblattes zurückzukommen. In Nummer 92 vom 22. April 1911 wurde bei Gelegenheit der Versteigerung »van den Corput« erwähnt, daß in dem Auktionskataloge der »Tractatulus medicinalis quem Doctores Parisienses miserunt Regi Anglie. Argentino, per me Mathiam Hipsuf CX IX ior« fälschlich unter die Inkunabeln eingereiht worden wäre; er gehöre vielmehr in das Jahr 1519, dem er auch von der bekannten Autorität in Sachen des Straßburger Buchdruckes, von Ch. Schmidt, zugewiesen wird. Das Exemplar wird jetzt von Baer & Co. angezeigt (für 450 M), und diese halten die Datierung aus dem Jahre 1499 auf Grund der verwendeten Typen aufrecht. Das wäre ausschlaggebend. Aber es ist wohl etwas zu weit gegangen, wenn daraus, daß Schreiber, Sudhoff, Proctor, Copinger und noch eine Reihe anderer Bibliographen das Buch nicht erwähnen, der Schluß gezogen wird, das vorliegende Exemplar sei »wohl das einzige erhaltene vollständige Exemplar«. Viel näher liegt die Annahme, daß sie alle es nach Schmidts Vorgang eben auch nicht für eine Inkunabel gehalten haben. Schreiber hätte sonst mindestens das defekte Straßburger Exemplar beschrieben, wenn diesem nicht etwa das Titelblatt mit den zwei Holzschnitten fehlt. — Es ist übrigens noch ein zweites, bei Gelegenheit dieser holländischen Auktion erwähntes Buch: »Steinhöwel, H.: Büchlein der Ordnung, wie sich der Mensch halten soll zu den Byten der